

# RaumGestalten

*Projekte zur Architektur im Schuljahr 2008/09*

Seit 10 Jahren ermöglicht die Projektreihe *Raum Gestalten* Kindern und Jugendlichen und damit auch ihren LehrerInnen beziehungsweise BetreuerInnen sowie den projektbegleitenden ArchitekturoberInnen einen Einblick in das weite Themenfeld „Raum“. Auf unterschiedliche Art und Weise und vom Kindergarten bis zur Matura erfolgt dabei die Annäherung an die mannigfachen Aspekte des Themas. Die Zugänge reichen von der sinnlichen Wahrnehmung bis zu mehr wissensbasierten Modellen und mit diesem breiten Ansatz unterstützt *RaumGestalten* die Entwicklung der SchülerInnen zu eigenständigen Persönlichkeiten.

Denn jede/r wohnt, arbeitet und bewegt sich in gestalteter Umwelt und ein souveräner Umgang mit dieser ist notwendige Voraussetzung zur Ausbildung von Identität und Mündigkeit. Erleben von Raum gehört zu den grundlegendsten Erfahrungen des menschlichen Daseins. Und die Erfahrung zeigt, dass Kinder und Jugendliche sehr interessiert an ihrer Umgebung sind und diese mit viel Aufmerksamkeit wahrnehmen. Daher lohnt es sich früh zu beginnen, um ein nachhaltiges Verständnis zu fördern. Gerade für das Zusammenleben

in einer sich wandelnden Welt kann Architektur, in ihrer Eigenschaft als Seismograph der Gesellschaft, wichtige Impulse liefern. Raum beeinflusst unser persönliches Wohlergehen und unsere soziale Gemeinschaft. Raum kann bewirken, dass man sich gut aufgehoben und wohl fühlt, aber genauso das Gegenteil.

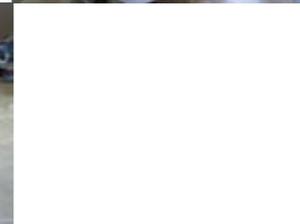
Architekturvermittlung für junge Menschen soll dabei nicht die kritiklose Übernahme von normierten ästhetischen Konzepten sein, sondern die Fähigkeit, Architektur in ihrer Vielfalt erkennen zu können. Daher steht auch kein Unterricht in Architektur, nicht das Ausbilden von „kleinenArchitektInnen“ im Vordergrund, sondern primär das Wecken von Raumverständnis und das Aufzeigen der Gestaltbarkeit (und damit Beeinflussbarkeit) von gebauter Umwelt. Das Verständnis für Architektur und Baukultur wird damit auf breiter Basis gestärkt und die Alltagsqualität von Architektur einem weiten Kreis erlebbar. Ziel sind BürgerInnen, die mehr von Häusern und Plätzen fordern als die reine Zweckerfüllung und damit wiederum auch die Architekturschaffenden zu besseren Projekten anspornen. Gerade im Kontext der aktuellen bildungspolitischen Diskussionen kann Architektur-/Baukulturvermittlung

einen wertvollen Beitrag leisten. Sie ist ein Modell der Öffnung der Schulen in Richtung externer Expertise ebenso wie für den geforderten Projektunterricht. Als Querschnittsmaterie mit ästhetischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekten ist sie ein Beispiel für vernetztes und nachhaltiges Herangehen an unterschiedliche Aufgabenstellungen und zur Lösung von Zielkonflikten.

*RaumGestalten* wird getragen von Kulturkontakt Austria, der Architekturstiftung Österreich, der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und dem Institut für Schul- und Sportstättenbau. Wesentlich ist dabei eine enge Kooperation von SchülerInnen, LehrerInnen und externen ExpertInnen. Ein Fachjury wählt jene Projekte aus, deren Umsetzung finanziell und methodisch unterstützt wird. Die entsprechenden Ergebnisse sind jeweils in Broschüren dokumentiert, die kostenlos bei den Projektpartnern erhältlich sind, und Anregungen für die Beschäftigung mit dem weiten Thema „Raum“ bieten.

Barbara Feller

## aufMERKEN *Architektur Körper*



**Kindergarten**  
Pfarrkindergarten, Angerweg 23, 8650 Kindberg, Steiermark

**Kinder**  
Anna Cuturic, Victoria Doppelhofer, Julia Eder, Lea Exel, Natalie Finder, Lena Geyeregger, Johannes Guy, Noel Hirzberger, Magdalena Hofer, Katja Kiedl, Shania Kajba, Sophie Kreidl, Georg Kreith, Vivian Lang, Michael Müller, Matheus Pesl, Judith Petek, Julia Plank, Evelyn Pusterhofer, Lukas Rauter, Jakob Riegler, Elena Rischan, Manual Runcan, Pascal Wohlkönig, Martina Zangl

**Kindergartenpädagoginnen**  
Helga Steinbrenner (Leiterin), Ruth Schuster

**Architekturvermittlerin**  
DI Margit Schwarz

*Architektur beMERKEN*  
*Architektur sehen*  
*Architektur hören*  
*Architektur ertasten*  
*Architektur mit dem ganzen Körper nachspüren*  
..... *Worte finden*

Architektur ist spannend.  
Architektur beMERKEN erzeugt Betroffenheit und Staunen.  
Manchmal nur Augenblicke lang.  
Aber diese Erfahrungen wecken die Neugier und steigern die Aufmerksamkeit den eigenen Empfindungen und der räumlichen Umgebung gegenüber, zu der ja auch die Menschen gehören.  
Die kindliche RAUMwahrnehmung ist eine Ganzkörperliche. Für Kinder in diesem Alter ist die Welt einfach so, wie sie ist. Sie sind grundsätzlich neugierig diese kennen zu lernen und es besteht kein Grundbedürfnis daran gleich etwas zu ändern.

Um beMERKEN zu können, muss man still werden, aufMERKEN, aber auch Worte für die Entdeckungen und Empfindungen finden. Damit werden die unmittelbaren Ausdrucksmöglichkeiten wie Malen, Zeichnen, Pantomime um Sprache ergänzt.  
Dienstag ist immer Projekttag. Bewegungsraum und Freigelände stehen zur Verfügung und eine der Kindergartenpädagoginnen begleitet und forscht mit. Während der restlichen Woche werden Materialien und Entdeckungen weiter erforscht und bespielt.  
Die ersten Schritte führen zum Messen. Elle, Fuß und vor allem die verschiedenen Maßbänder faszinieren die Kinder.  
Also wie hoch muss jetzt eine Tür wirklich sein? Ich brauche eine höhere als du, und die Katze braucht ein größeres Loch als die Maus.  
130, ah, das ist so weit, dass ich beide Arme ausstrecken muss um links und rechts anzustoßen! Maßzahlen werden in Körpereindrücke übersetzt.  
Sitzhöhe bedeutet, bis hinten in die Kniekehle. So

hoch ist ein Sessel, auf dem ich gut SITZEN und schnell wie die Feuerwehr aufstehen kann! Die Tür ist so hoch, dass ich mit hoch gestrecktem Arm durchkomme.  
Wer findet eine Tür im Haus? Da werden so manche Türen entdeckt, die noch niemand gesehen hatte! Wo sie wohl hinführen?

SITZEN, SITZEN, SITZEN,  
auf dem Boden, auf dem Baum, auf der Bank, oder auf einem Sessel!  
Die Gruppe macht sich auf die Suche und schließlich gibt es 15 verschiedene Stühle zum Ausprobieren!  
Wie sitzt ein König? Wie der Zahnarzt?  
Ist das für mich bequem oder nicht?  
Wie war das noch mit dem schnell Aufstehen können? Wo sind dabei die Füße?

Füße, Boden und Balance!  
Treten wir den Boden oder trägt er uns?  
Bodenmaterialien erforschen langsam tastend schnell laufend geradeaus oder in Kurven verkehrt herum.  
Wo gehen wir?  
Wir machen bunte Spuren! Wo viele Spuren sind hat man gar keine Ruhe beim Spielen!

Innen, außen, draußen vor der Tür.  
Eng und weit, in der Schachtel haben wir (fast) alle Platz!!

Formen und Oberflächen  
Hände  
Tasten  
Formen  
Was ist denn da im Sack?  
Das alles kann aus Holz sein!  
Holz im Haus entdecken, Holz in verschiedenen Formen spüren und sehen, damit bauen.

Hausgesichter!  
Augen sind wie Fenster im Gesicht!  
Solche Gesichter haben manche Gebäude in Amerika?  
Wie schauen sie denn bei uns drein?  
Wir machen eine Exkursion in die Stadt und entdecken fröhliche und grantige Hausgesichter, Schuhe an den Wänden, Türme, Spalten und Spione!

Wo kommen denn die Farben her?  
Von gelben Kräutersäften und bunten Schatten, Grasgrün und Ziegelrot.  
Handwerker gefragt!  
Oder, der Beton wird wirklich hart!  
Wir verwenden echte Hausbaumaterialien!  
Auf einer schiefen Ebene entsteht ein Haus-Relief, in dem der Otto wohnt, mit Kachelofen und Kamin, Stuhl und Tisch, Tür und Blumen im Vorgarten!  
Woraus machen wir die Wand? Viele verschiedene Ideen tauchen auf und werden beraten.  
Zimmerer sägen die Balken, Maurer mauern den Kamin, Bodenleger legen den Teppichboden (der war ihnen nicht auszureden!), Gärtner setzen die Pflanzen.

Wie hoch der Sessel sein muss? Na bis in die Kniekehle, eh klar! Glasklar war auch, dass man das bunte Glas sehr vorsichtig anfassen muss!

Straßen, Gassen, Gässchen, Plätze, wir wohnen in der Kinderstadt!  
Der Bewegungsraum wird zur Stadt, in der jedes Kind sein Haus hat. Die Palette reicht von der Verschrottungsanlage über das Einkaufszentrum bis zu Schuhgeschäften, Wohnhäusern für Menschen und Tiere oder Rutschen mit Schmetterlingsdächern und Bootshäusern mit Lift! Die Bemalaktion war ein Hit!

Als Abschluss erhält jede/r der JungarchitektInnen eine Urkunde!

## RAUMschläuche\_SCHLAUCHräume

„Ich verändere den Raum der mich umgibt – mit meinem Körper!“



### Schule

Volksschule Integrative Lernwerkstatt Brigittenau, Vorgartenstraße 50, 1200 Wien

### SchülerInnen

Niklas Dwulit, Miriam El Nabriss, Mikayil Erdogan, Paul Gschosmann, Nadja Hajdukovic, Samira Haschka, Felix Hofer, Florian Horky, Cedric Jäger, Julia Kiss, Katherina Kluk, Lara Kundtner, Noah Leitner, Laurenz Laßnig, Cedomir Ljubic, Danae Mackl, Karim Plasil, Lena Poisinger, Manuel Riedl, Celine Robineau, Anna Spörker, Marc Steinhuber, Florine Stuefer (Stammgruppe C)

### Lehrerinnen

Waltraud Pröstler, Gabi Reithofer

### Architekturvermittlerinnen

DI Renate Stuefer, DI Alexandra Schilder

### Filmische Beratung

Karin Macher

**bewegte Struktur:** Ausgangsbasis bildeten flexibel verformbare Textilien in unterschiedlich dimensionierten Schlauchformen - als Hüllmaterialien für verschiedenste Rauminszenierungen. Wobei der Raum als funktionelle zweite Haut, als vielseitiges anpassungsfähiges Organ des städtischen Organismus steht und die Haut als schützende Hülle und als Grenze zwischen dem Innen und Außen dient. Sie kann verschiedene Oberflächen besitzen, kann weich und warm oder glatt und nass sein, sich dehnen oder zusammenziehen. Dieses Hüllorgan ist ein sehr sinnliches. Es reagiert auf Berührungen, öffnet und schließt sich. Der menschliche Körper ist das Gerüst, die Grundstruktur und inneres Gleichgewicht dieser zweiten Haut - **die Kinder werden zu Raumträgern.** Sie gestalten durch ihre Bewegung fließende Veränderungen, plastische Verformungen und schaffen amorphe Raumgebilde, die mit ihrer Umgebung spielen: diese vereinnahmen, verschlingen, sich von ihr abheben, sich anpassen, Prozesse provozieren, verhindern oder unterstützen. Diese Raumgrenzen sind weich und werden immer wieder neu definiert.

### 1. RAUMentwürfe: „Lebendige Ideen - gezeichnet, genäht - wach geküsst“

**bewegte Ideen:** Zeichnend diskutierten und entwickelten Kleingruppen fünf Raumschläuche: den „blauen Kürbis“, den „laufenden Donut“, den „Känguruheutelschlauch“, die „rosa Golatsche“ und den „für-uns-alle-Riesenschlauch“. Material wurde ausgewählt, Schnitte von den Kindern gezeichnet und am eigenen Körper überprüft, Stoffe zugeschnitten, Teile aneinander gesteckt und dann mit der Nähmaschine zusammen genäht. Der „blaue Kürbis“ bekam Notausgänge aus gelben Reißverschlüssen sowie drei lange Ten-

takel, der „laufende Donut“ viele kleine bunte Öffnungen für die Beine - damit er laufen lernt, die „rosa Golatsche“ war besonders klein und fein, der 15 m lange Riesenschlauch kriegte „eine glitschig helle Hülle in der es ist wie im Himmel“ und der Känguruhschlauch hatte 7 Beutel für die Privatsphäre und ein gemeinsames Himmelfenster. Es entstanden Räume, die lebendig und verformbar sind und sogar die ganze Klasse umhüllten.

### 2. RAUMexperimente im Klassenzimmer:

#### „Private Sphären sind Klasse“

**bewegte Klasse:** Nun wurde mit dem Raum im Raum gespielt. Das pädagogische Konzept der Schule ist, dass alle Jahrgänge und Kinder mit besonderen Bedürfnissen gemeinsam in einem Klassenraum sind und während eines Tages ganz individuelle Tätigkeiten zu verrichten haben. Das vorhandene „Raumangebot“ geht auf diese unterschiedlichsten Bedürfnisse jedoch nur begrenzt ein. Privatheit und Gruppe sind daher ein wichtiges Thema. Gemeinsam wurde der Klassenraum untersucht, durchsucht, beobachtet und erforscht. Durch das Bespielen mit weichen raumbildenden Elementen und dem eigenen Körper wurde der harte Klassenraum mit seinen Abläufen und Funktionen hinterfragt, interpretiert, verstärkt oder auch negiert - neue Raumstrukturen veränderten bestehende.

### 3. RAUMexperimente im Aussenraum:

#### „Klasse Räume werden öffentlich“

**bewegter Platz:** An einem Ort im öffentlichen Raum, dem Karlsplatz, stand prozessorientiertes Handeln im Vordergrund. Durch eine offene Zielformulierung waren unterschiedliche Wege zum Ergebnis „Klasse Räume heute öffentlich“ möglich. Die Gruppe gestal-

tete sich ihre Raumstrukturen selber und erzeugte Vielfalt. Raumschläuche in verschiedenen Formen und Größen wanden sich über unterschiedliche Niveaus, Stiegen, Wiesen, rund um die Säulen der Karlskirche, wanderten vorbei an Bäumen und Fremden. Schläuche wurden zu Strandkörben am Wasser und tauchten in den Lärm ein. Die Kinder verorteten als Raumträger ihre Klasse neu. Sie luden neugierige BesucherInnen zu Gesprächen und Picknick in ihre Räume ein und reicherten ihre Schläuche mit Erlebnissen und Fundstücken an. So haben sie für sich Räume entwickelt, erweitert und sich einen öffentlichen Platz angeeignet.

### 4. RAUMexperimente im Modell:

#### „Rückblenden und Visionen“

**bewegte Erinnerung:** Im letzten Schritt ging es um das Zurückrufen und Bewahren von Vergänglichem und die Reproduktion und Weiterbearbeitung des Erlebten. Im Zuge des Projektes hatten die Kinder Raumschläuche für ihre ganz persönlichen Bedürfnisse entwickelt und im sinnlichen 1:1 Experiment erprobt. Die nun entstandenen kleinen Schlauchraummodelle waren lediglich von außen erlebbar - doch nach dem „Erlebnis“, konnten die Kinder mit Hilfe von Erinnerungen und Phantasien auch die Innenräume für sich lebendig werden lassen.

In diesem Workshop wirkten die Kinder, begleitet von aufmerksamen ExpertInnen, aktiv auf die Gestaltung ihrer Umwelt ein. Gemeinsam war es eine Suche nach „anderen“ Räumen für all das was Schule bedeutet, denn Schule lebt!

# 3 „Lichteinfälle – Einfälle mit Licht“



**Schule**  
 Primaria der Montessori-Kindervilla, Messerschmidtgasse 27, 1180 Wien

**SchülerInnen**  
 Arthur Aschenbrenner, Christoph Bauer, Felix Breuer, Kaja Geister, Marcel Jappel, Raja Kerner, Aleksandar Milosavljevic, Xenia Mohar, Michael Neumann, Sophie Neumann, Jan-Paul Riemer, Hannah Scherb, Salvo Sommerville, Anna Steinberger, Alexander Trösch

**LehrerInnen**  
 Tina Villegas-Molina, Kornelia Janda

**Architekturvermittlerin**  
 Sibylle Bader

**ExpertInnen im Lichtlabor der Donau-Universität Krems**  
 Arch. DI Renate Hammer MAS, DI Gregor Radinger

Die Kinder dieser Montessori-Gruppe sind gewöhnt mit Freude selbstständig zu arbeiten. Diese Begeisterung und Motivation brachten sie auch ins Projekt mit. Durch die integrative Lernform war es auch möglich, nicht nur in bestimmten geblockten Unterrichtsstunden zu arbeiten, sondern die Beschäftigung mit dem Thema umfassender zu gestalten.

**Licht**  
 Zunächst konnten die Kinder ihre eigenen Beobachtungen zum Thema Licht mitteilen. Gemeinsam wurden Fragen besprochen wie: Woher kommt das Licht? Welche Lichtquelle gibt es? Was macht Licht überhaupt? Wie kommt Licht ins Haus? Wie wirkt Licht auf uns? Wie entsteht Schatten?  
 Anschließend wurden die Erkenntnisse vertieft und diskutiert: Wie beeinflussen Fensterformen und -ausmaße den Lichteinfall in einen Raum? Warum scheint am Vormittag die Sonne ins Spielzimmer und am Nachmittag in den Jausenraum? Warum mögen wir es lieber, wenn die Sonne hell scheint statt Wolken und Regen?

Durch Experimente konnte die Theorie nachgeprüft werden. Mithilfe von Lichtboxen wurde die Bewegung von Schatten im Raum im Laufe eines Tages nachgestellt und nachvollzogen. Dabei wurde klar, dass die Ausrichtung zur Sonne großen Einfluss auf die Lichtverhältnisse im Haus hat. Anzahl, Größe, Form und Positionierung der Fenster wurden durch unterschiedliche Gestaltungen der Lichtboxen simuliert. Mitgebrachte Schuhschachteln, als Modelle für ein Haus, boten dann für jedes Kind die Möglichkeit durch geschickt gesetzte Öffnungen ausreichend Licht in ihr Haus zu bringen.

**Beispiele aus aller Welt**  
 Um nicht Gefahr zu laufen, dass die Fensteröffnungen

lediglich in bekannt-konservativer Form - quadratisch mit Mittelkreuz - ausfallen würden, wurden den Kindern zur Inspiration einige Bilder und Informationen präsentiert: Mithilfe einer PowerPoint-Präsentation wurden Beispiele projiziert und gemeinsam betrachtet. (Zur effektiven Wirkung des Beamers musste natürlich vorerst der Raum etwas verdunkelt werden - Licht und Schatten als ständig begleitendes Thema im Alltag!)  
 Beispiele aus verschiedenen klimatischen Gegenden ermöglichten es den Kindern Größe und Formen der Lichtöffnungen zu analysieren und Unterschiede zu verstehen. In sehr heißen Gegenden etwa ist viel an Verschattung notwendig, Sonne kommt durch möglichst wenige Öffnungen ins Haus. In kühlen Gegenden hingegen sind die Fenster groß und zur Sonne ausgerichtet und die Rückwände geschlossen, damit die Wärme im Haus bleibt.

**Selber bauen**  
 Anhand der kleinen Schuhschachtel-Modelle konnten die bereits gemachten Erfahrungen in kleinem Maßstab angewandt werden. Fenster fanden sich nun auch in den Decken als Oberlicht und in sehr unterschiedlichen Ausformungen.

Der nächste Schritt erfolgte in Teamarbeit: Sehr große Karton-Schachteln (in denen die Kinder zumindest stehen konnten) dienten als Ausgangsbasis für die nun zu bauenden Häuser in einem sehr viel größeren Maßstab. Bei dieser Aufgabe stand nicht nur das Öffnen des Gebäudes im Vordergrund, welches hier - durch die Möglichkeit, sich selbst im Innenraum aufhalten zu können - am eigenen Leib erfahren werden konnte. Gleichzeitig musste auch an Möglichkeiten der Verschattung der Fenster gedacht werden sowie an die Gestaltung des Daches.

**Lichtlabor**  
 Das Highlight des Projektes war die Exkursion ins Lichtlabor des Departments für Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems, wo unter professioneller Anleitung in anschaulicher Form die Bedeutung und Auswirkung von Sonnenlicht bei Gebäuden analysiert werden konnte: „Sonne macht hell, Sonne macht warm und Sonne macht happy. Helligkeit und Wärme können durch transparente Materialien wie Glas ins Haus eindringen, der Faktor Happy nicht - wir müssen unsere Räume und Gebäude also öffnen!“  
 Mit vor Ort gebauten kleinen Ton-Modellen wurden im Lichtlabor, welches die Sonne und ihren Lauf simuliert, die Auswirkungen auf den Innenraum ausgetestet. Die JungwissenschaftlerInnen konnten nachvollziehen, wie sich die Ausrichtung zur Sonne auf ihr eigenes Bauwerk auswirkt und erkannten auch, dass die Aufgabenstellungen beim Hausbau an ArchitektInnen und PlanerInnen sehr komplex und umfangreich sind.

**Präsentation**  
 Eine Abschlusspräsentation in der Schule brachte Eltern, Freunden und Bekannten näher, was in diesem Semester über Licht und Gebäude gelernt wurde. Bis zur letzten Minute gestalteten und perfektionierten die SchülerInnen ihre großen und kleinen Modelle, welche sie stolz dem Publikum präsentierten und erläuterten. Wie viel verstanden wurde lässt sich an der Aussage einer Schülerin zu einem Mitschüler ablesen: „Sitz nicht hier im dunklen Eck! Du musst ein bisschen mehr in die Sonne gehen, das macht dich happy.“

*Dank an das Department Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems und seinen MitarbeiterInnen!*



**Schule**  
Volksschule Feldkirchen, Triester Straße 51,  
8073 Feldkirchen bei Graz, Steiermark

**SchülerInnen**  
Carina Balent, Marties Binder, David Drexler, Fabia Ene,  
Simon Freisitzer, Yasmin Gartner, Benjamin Glantschnig,  
Isabella Grassl, Doris Ivanusa, Sara Jagec, Adil Kanuric,  
Christian Krafesik, Franziska Lackner, Daniela Markanovic,  
Paul Mirtl, Maximilian Neumeister, Selina Salzger, Marcel  
Steinbrecher, Nicole Stumpf, Denise Temesi, Magdalena  
Wagner, Johannes Waldsam, Andreas Woy (Klasse 3c)

**Lehrerin**  
Gabriele Verbosek

**Architekturvermittlerin**  
DI Irene Gaulhofer

### Ausgangssituation

In der 3. Klasse Volksschule ist die Heimatumgebung - in diesem Fall die Stadt Graz - ein wichtiges Thema im Sachunterricht. Im Rahmen dieses Projektes wurde der Unterrichtsstoff um die architektonische und städtebauliche Sicht ergänzt und in einer Projektwoche bearbeitet.

### Ziel

Die Kinder sollten ihre Vorstellungen, Wünsche und Erfahrungen zum Thema Stadt artikulieren und diese in einem eigenen Stadtmodell räumlich umsetzen. Zentral war dabei die gemeinsame Verwirklichung „ihrer Stadt“ im Sinne des sozialen Lernens. Entsprechend dem Inhalt - Stadt und Partizipation - erfolgte auch die praktische Arbeit in Kleingruppen, mit dem Bewusstmachen von Entscheidungsfindungsprozessen und der Konsensfindung durch gemeinsame Abstimmung.

### Einstieg

Nach einer kurzen, theoretischen Einführung über die Entstehung von Graz und einigen Überlegungen zum Thema Stadt - Was ist ein guter Platz für eine Stadt? Warum entstanden Städte überhaupt? Was macht eine Stadt aus? Wie sehen Städte anderswo aus? ... - ging es gleich an die Umsetzung.

Begonnen wurde mit dem eigenen, privaten Raum: Anhand einer Vorlage konnte jedes Kind seine eigene Wohneinheit gestalten und seine Wohnvorstellungen im Gespräch reflektieren.

Der Schwerpunkt lag auf der inhaltlichen Auseinandersetzung und der Identifikation mit dem eigenen Raum, der später Teil der gemeinsamen Stadt werden sollte. Wichtig war hier auch die Thematisierung des Begriffes „privat“. Was heißt privat? Was darf ich hier? Wer darf bestimmen?

Anschließend gestalteten die Kinder - in Gruppen - ihren Stadtteil: Dafür wurden zunächst noch weitere Räume gefertigt (für Unbekannte/Fremde), um anschließend die Stadt möglichst dicht gestalten zu können. Dann konnte jede Gruppe eine definierte Stadteifläche nach Belieben bebauen. Erste „Reklamationen“ kamen als die Kinder erkannten, dass die zu gestaltende Fläche im Verhältnis zur Anzahl ihrer Gebäude relativ klein war. Von einigen wurde daraufhin - individuell durchaus verständlich - der Wunsch nach „mehr Platz“ formuliert. Aber somit wurde Dichte auch als Merkmal städtischen Zusammenlebens erkannt.

Eine gruppenspezifische Herausforderung war das Einfügen der privaten Räume in den Stadtteil, jener Moment, in dem aus den verschiedenen Einzelprojekten ein Gruppenprojekt wurde. Manche Kinder hatten sich so sehr mit ihrem privaten Raum identifiziert, dass es schwierig war gemeinsame Vorhaben zu definieren, vereint zu einer Lösung zu gelangen und Kompromisse einzugehen, um für alle das Beste zu verwirklichen. Schließlich wurden die einzelnen Stadtteile zu einer ganzen Stadt, mit klar erkennbarer Struktur, zusammengefügt.

### Unsere Stadt

Nun ging es darum zu klären, welche Gebäude (öffentlich, privat) in einer Stadt vorhanden sind. Die Vorschläge der Kinder wurden notiert und dabei auch über die Bedeutung von öffentlich - Was heißt öffentlich? Wer bestimmt hier? Wem gehört z.B. das Schulhaus? Wer bezahlt dieses? - diskutiert. Danach wurde gemeinsam beschlossen, welche Gebäude noch realisiert werden sollten. In dieser Phase kam es zu einem richtigen Bauboom, teilweise bauten die Kinder selbst zuhause, und weitere Gebäude entstanden, wie z.B. eine Burg, für die nachträglich sogar der Stadtgrundriss erweitert werden musste.

Beim Einfügen der Gebäude in die Stadt wurde für jedes Gebäude der beste Platz gesucht und die Standorte auf ihre Eignung für bestimmte Funktionen diskutiert. Letztendlich erging es den Kindern wie vermutlich vielen Stadtplanern: Stadt ist einfach nie fertig!

### Stadtplan

Auf Grundlage des Stadtmodells wurde ein Stadtplan erstellt und dazu eine Legende angefertigt. Der Plan wurde auch auf seine Lesbarkeit für zukünftige Stadtbesucher/Touristen überprüft und für diese Gruppen entsprechend adaptiert.

### Stadtextkursion

Von Schulausgängen kannten die Kinder bereits einige architektonisch bedeutende Gebäude von Graz. In Vorbereitung der Architekturexkursion wurden in der Schule Fotos von ausgewählten Grazer Bauten gezeigt und ohne vorerst auf deren genaue Funktion einzugehen, ihr äußeres Erscheinungsbild besprochen: Welches Haus ist alt, welches neu, was ist ein modernes Haus, ein lustiges Haus, ein wichtiges Haus und woran erkennt man diese.

Für die Exkursion erhielt jedes Kind einen eigenen kleinen Stadtplan mit den Fotos der besprochenen Gebäude und gemeinsam ging es auf die Suche.

### Resümee

Da die konkrete Erfahrungswelt der Kinder zum Thema Stadt weitgehend fehlt, war auch die Vorstellung, wie denn Stadträume genutzt werden könnten, für manche Kinder anfangs schwierig. Die Ideen zur Gestaltung von Stadt und Vorschläge für unterschiedliche Nutzungen kamen erst nach und nach. Überraschend gut gelang der Wechsel von der Arbeit am Modell zur Arbeit am Plan und der damit verbundene Maßstabswechsel wurde sehr gut gemeistert.



#### Schulen

Volksschule Karl-Löwe-Gasse 20, 1120 Wien  
 Kooperative Mittelschule, Steinbauergasse 27, 1120 Wien  
 Kooperative Mittelschule, Schöffergasse 3, 1040 Wien (teilweise)  
 BG & BRG3 (HIB), Boerhaavegasse 15, 1030 Wien

#### SchülerInnen

Mathilda Ammerer, Paul Brandt, Martin Dakic, Nadim El Helw, Leon Emmer, Max Gschwandtner, Matteo Halmer, Christina Jollesch, Susanna Jollesch, Sophie-Luise Karson, Margarete Kyral, Patrik Mader, Sharon Muska, Chukwuma Nandi, Anna Nather, Julia Posch, Flora Fath Ruiz, Marius Sabic, Victoria Seda, Annette Stahl, Elias Sutter, Nathalie Szepannek, Nicole Szlavik, Nina Zips, Vinzenz Wörtl (Mehrstufigenklasse Volksschule Karl-Löwe-Gasse)

Jennifer Brandstetter, Merve Ceylan, Mustafa Cinar, Vanessa de Chavez, Hav Gavrani, Hamza Hadziosmanovic, Merve Kiliç, Rabia Kirimli, Franz Kravacek, Thomas Kruta, Anna Marzec, Rafael Mittermüller, Manuel Obradovic, Vesna Radosavljevic, Zorana Radu, Michelle Raimovic, Natasa Rajkovic, Anna Sarcevic, Stefan Stanojevic, Dajana Vudrag (Klasse 2a, KMS Steinbauergasse)

Samat Brahimi, Laurenz Eigl, Max Eigl, Mario Gieseke, Nikolaus Kummer (Klasse 7b, BG und BRG3)

#### Lehrerinnen

Elisabeth Lewy, Alexandra Riahi (VS Karl-Löwe-Gasse)  
 Gertraud Steiner, Petra Kitzler (KMS Steinbauergasse)  
 Mag. Irmgard Bebe (BG Boerhaavegasse)

#### Architekturvermittlerin

Mag. arch. Jutta Wörtl-Gössler

#### Weitere Partner

WientalArbeitsGruppe Gebietsbetreuungen (WAGG)  
 Angela Dorner, „urbanpilgrims“ ([www.urbanpilgrims.org](http://www.urbanpilgrims.org))



In Fortsetzung des Projekts „Teen-City in Margareten“ (RaumGestalten 2006/07) wurde im Projekt „Teen an der Wien“ das Wiental unter die Lupe genommen. In Verbindung mit der Arbeit der WientalArbeitsGruppe Gebietsbetreuungen (WAGG) und des Wiental-Aktivierungsprojekts „Die Wien“ wurde an den verschiedenen Veranstaltungen rund um das Wiental teilgenommen.

#### Erkundung des Wientals

Im Herbst 2008 wanderten ca. 80 Schüler und Schülerinnen aus vier Schulklassen im Bett der Wien zwischen Schönbrunn und Karlsplatz. Dabei waren die Jugendlichen angehalten, ihre Eindrücke auch fotografisch festzuhalten. So lernten sie die Stadt aus einer völlig neuen Perspektive kennen. Die Fotos wurden beim „Die Wien“-Fotowettbewerb eingereicht, und zahlreiche SchülerInnen konnten sich über stattliche Geld- und Sachpreise freuen.

Als nächste Attraktion ging es ab ins Staubecken der Wien, in Auhof, wo Frau Dr. Goldschmied, Magistratsabteilung 45 (Wiener Gewässer), die noch recht intakte Flora und Fauna dieses Wiennahen „Naturbiotops“ vorstellte: Präparierte Exponate, lebendige Lurche und Pflanzen vor Ort.

#### PädagogInnen-Workshop

Nach diesen thematischen Einführungen fand im Februar 2009 ein PädagogInnen-Workshop statt. Daran nahmen fünf LehrerInnen aus vier Schulen teil. Zum Workshopinhalt zählte einerseits die Bewusstmachung des Ich-Raumes, andererseits die Aufmerksamkeit für den öffentlichen Raum. Dabei wurde auch

das Projekt einer Pilgerwanderung durch das Wiental, „urbanpilgrims“, der Künstlerin Angela Dorner vorgestellt.

#### „Urban Pilgrimage“

Die Klasse 2a der KMS Steinbauergasse nahm dann an der „Urban Pilgrimage“ teil und war sehr begeistert. Die Jugendlichen durchstreiften die Stadt, indem demokratisch an jeder Kreuzung der Weg gevotet wurde. Danach trugen die Jugendlichen ihre wichtigen Messages auf der eigens eingerichteten interaktiven Homepage von „Urbanpilgrims“ ([www.urbanpilgrims.org](http://www.urbanpilgrims.org)) ein und sowohl die SchülerInnen wie auch die Lehrerinnen waren sehr begeistert.

#### Erforschung des Ich-Raumes und des öffentlichen Raumes

Am ersten Projekttag wurde von den SchülerInnen (der Volksschule und der Mittelschule) der Ich-Raum erforscht: Gegenseitig zeichneten die SchülerInnen ihre Umrisse auf farbiges Papier und schrieben ihre Merkmale und ihre Wünsche in diese Figuren. Danach wurde der öffentliche Raum besprochen: Bemerkenswert war, dass alle SchülerInnen spontan den öffentlichen Raum als ihren Raum bezeichneten, auf den es zu schauen galt, und der ihnen Angebote machte. Als Hausübung zeichneten sie Wassermännchen vom Wiental.

#### Erkundung im Wiental

An einem weiteren Projekttag wurde das Wiental zwischen Bruno-Pittermann-Platz und Hietzing, ergangen: Die Kinder achteten dabei auf ihr Befinden, es galt Gehsteigbreiten wahrzunehmen, den Verkehrslärm zu

hören, Kreuzungen auf Tauglichkeit zu testen oder Besonderes zu sehen. Angereichert wurde die Wanderung mit erfundenen Führungen durch die Kinder (mein Vater hat dieses Haus erbaut, das...), und vielen Jausenpausen.

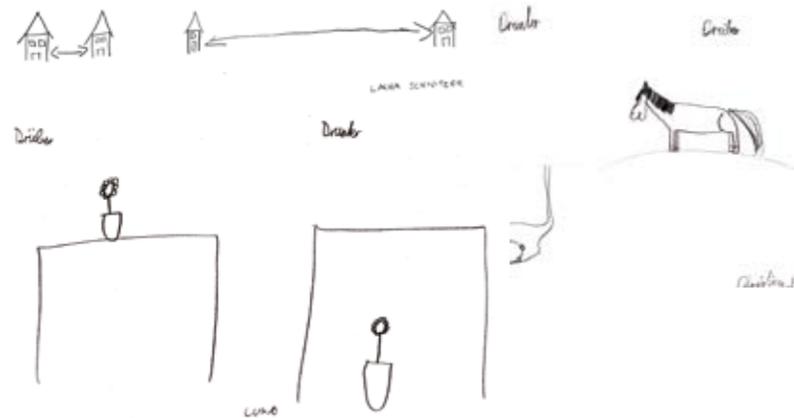
#### Wiental-Brückenfest

Der gemeinsame Abschluss fand im Rahmen des Wiental-Brückenfestes statt. Die HauptschülerInnen richteten dafür den Bruno-Pittermann-Platz mit rosa Möbel, die aus einem vorhergehenden Schulprojekt stammten, ein. Der Ortsverhandlung zum Brückenfest von ferne beiwohnend wurde der Ort besprochen, wo diese fünf Möbelstücke aufgebaut wurden. Mit Schminken, Interviews machen, lesen sollte die Aufenthaltsqualität dieses Stadtraumes als verlängertes Wohnzimmer getestet werden. Bei 30°C im Schatten wurden die Möbel dann vorwiegend zum „Abhängen“ benutzt und Hauptattraktion war der vorhandene Brunnen und die mobile Kletterwand mit einem Flying Fox.

Die VolksschülerInnen steuerten Musik auf eigenen Instrumenten, ferngesteuerte Autos, Bücher, Lieder und Malkreiden bei und hatten dabei dann auch riesigen Spaß. Der Musikbus erlaubte echte laute Musikauftritte.

*Die Ergebnisse, wie die filmische Dokumentation von Wanderungen und Performance, Texte und Bilder der Kinder sowie die Silhouetten, werden in die Wiental-Arbeit eingebracht, als wichtige direkte Quelle der Bedürfnisse einer sonst nur wenig zu Wort kommenden Bevölkerungsgruppe - jener der Kinder und Jugendlichen.*

## TEXT\_BAU\_STEINE Die Sprache der Architektur



Schulen	Klasse	Anzahl	LehrerInnen
VS Tiffen	3./4. Klasse	15	VD Dipl.Päd. Barbara Schachner
VS Sirnitz	3./4. Klasse	18	Dipl.Päd. Gudrun Köllich, VD Dipl.Päd. Barbara Bergner
VS Steindorf	4. Klasse	19	Dipl.Päd. Daniela Schlee
VS Glanhofen	3. Klasse	16	Dipl.Päd. Anneliese Mark
VS Himmelberg	4. Klasse	21	Dipl.Päd. Dieter Bucher
VS 1 Feldkirchen	3. Klasse	24	Dipl.Päd. Isolde Neumaier, VD Dipl.Päd. Margot Stern
HS 3 Feldkirchen	1.-3. Klasse	40	Dipl.Päd. Helmi Bacher, Dipl.Päd. Uschi Pick, Dipl.Päd. Heidi Ertl

Gesamtzahl SchülerInnen 153

**Architekturvermittlerinnen**  
DI Christine Aldrian-Schneebacher, DI Sonja Hohengasser

**Projektleitung Lesefest**  
Dipl.Päd. Hans Pucher-Pacher

Das Lesefest im Bezirk Feldkirchen gibt es seit 12 Jahren, immer mit verschiedenen Schulen, verschiedenen Themen, unterschiedlichen Organisationsformen. Diesmal wurde es im Steinhaus in Steindorf am Ossiacher See in Zusammenarbeit mit ARCHITEKTUR\_SPIEL\_RAUM\_KÄRNTEN, LESEKULTUR MACHT SCHULE und dem Kärntner Medienzentrums durchgeführt. <http://lesefest.blogspot.com/>; [www.architektur-spiel-raum.at](http://www.architektur-spiel-raum.at); [www.ksn.at](http://www.ksn.at); [www.lesekultur.ksn.at](http://www.lesekultur.ksn.at)

Seit 12 Jahren gibt es das Lesefest im Bezirk Feldkirchen. 2009 stand die Freude am Umgang mit **Sprache und Zeichen** in Texten und die **Formensprache der Architektur** im Mittelpunkt. Kinder und Jugendliche sollten zu Wort kommen und zu einem kreativen und konstruktiven Umgang mit Sprache und Architektur angeregt werden.

Ort des Geschehens war das Steinhaus von Günther Domenig in Steindorf am Ossiacher See, welches im Oktober 2008 offiziell eröffnet wurde, aber schon seit über 20 Jahren für heftige Diskussionen sorgt. Vieles wurde erzählt, manches wurde verschwiegen, etliches wurde schöngeredet. Und noch lange ist nicht alles gesagt. 7 Pflichtschulklassen näherten sich dem Steinhaus durch unterschiedliche Zugangsweisen: Zeichnungen, Modellbau, Fotos, Klang, Lyrik, Jeux Dramatiques etc. In Workshops mit Namen wie STEIN\_HAUS\_KLANG, architektur:geschichten, KLICKPUNKT oder TEXT\_BAU\_STELLE bekamen Steine eine sprechende Rolle.

„Ich kann über Architektur sprechen, schreiben, dichten. Manchmal finde ich aber nicht die passenden Worte. Ich verwende Papier und Bleistift, um meine Eindrücke zum Ausdruck zu bringen, aber es entsteht kein Text, sondern eine Skizze, die alles sagt. Und manchmal kann ich mich am besten ausdrücken, wenn ich etwas baue. Ich verwende Bau-steine, ich kann auch einen Text bauen. Aber die Architektur spricht auch zu mir: Sie erzählt eine Geschichte, meistens eine spannende. Architekten sprechen auch von Formensprache. Eindrücke und Erfahrungen werden in eine bestimmte Form umgesetzt, und diese sagt wieder etwas aus. Manchmal kann man aus einer Form den Inhalt und die Funktion ablesen.“

### architektur:geschichten Ziel und Methodik

ArchitektInnen können viele Geschichten erzählen, denn sie haben einen sehr vielseitigen Beruf. Von „Pläne zeichnen“ bis „Bauleitung“, von „entwerfen“

bis „Besprechung“, von „Fantasie“ bis „Einweihungsfeier“ reichen die Assoziationen der Kinder. Welche Werkzeuge können ArchitektInnen verwenden, um ihre Entwurfsgedanken auszudrücken und zu vermitteln?

### Sprache

Die Sprache ist ein essentielles Werkzeug. Oft ist es aber schwierig, die passenden Worte zu finden. Die für dieses Projekt entwickelte WORT\_SCHATZ\_KISTE bot wertvolle Unterstützung, und schnell wuchs die Liste an assoziativen Ausdrücken zu Begriffen wie „Brücke“ oder „drüber und drunter“.

### Skizze

Mit etwas Übung lässt sich mit einer Skizze manchmal mehr sagen als mit vielen Worten. Die Kinder versuchten, in wenigen Minuten gegensätzliche Begriffe wie „eng-weit“ oder „hell-dunkel“ so zu Papier bringen, dass es auch ein „Marsmensch“ verstehen kann.

### Modell

Im Steinhaus wurde ein kleines Architekturbüro für Kinder eingerichtet, in dem mit einfachen Materialien Begriffe im Modell gebaut wurden. Die Bilder im Kopf wurden mit den vorhandenen Materialien umgesetzt und nachvollziehbar vermittelt.

### Erleben

Schließlich konnten die Kinder ihre Modelle mit Hilfe einer kleinen Kamera „begehen“ und somit auch von innen erleben. Nachdem sie einen Namen für ihre „begehbaren Skulpturen“ gefunden hatten, präsentierten sie ihr Werk und versuchten ihre Intentionen in Worte zu fassen. Mit Lampen und Spielzeugmännchen in verschiedenen Größen wurden Kriterien wie Proportion, Beziehung zwischen Außen und Innen, Licht und Schatten, etc. untersucht und verständlich gemacht.

Durch das intensive Erleben des Steinhauses wurde

das Wort „Atmosphäre“ für viele Kinder zu einem wichtigem Begriff in der Architektur, und sie konnten damit viele architektur:geschichten erzählen.

### text\_bau\_stelle

Ein Steinhaus in Steindorf ... ein Haus, wo man sich verirrt, wo es etwas Neues gibt, wie wenn man in einer anderen Welt ist, modern, viel Beton, Glas, Blech, viele Räume, viele Menschen ... Der Architekt ist Günther Domenig. Er hat es stabil gebaut, andere Treppen, ein riesiger Haufen von Steinen, ein Vogel der Nixnutznix heißt, ein großer Raum, der wie ein Würfel aussieht, wie ein Parcours, man muss über steile Stiegen steigen, dünne Wege gehen, hoch hinauf, es ist wie ein Traum, aber es ist kein Traum, es ist Wirklichkeit. Der Große Stein ist schön, aber der hohe mit Badewanne ist viel schöner, aber der Tiefe Weg hat mich beeindruckt, auch der Regenfänger war cool. (Kathi)  
Als ich im Steinhaus an meinem Lieblingsplatz war, sprach er zu mir: „Warum bin ich dein liebster Platz im Steinhaus?! Ich antwortete ihm: „Weil ich mich hier ausruhen und lernen kann.“ (Sebastian)

**Baustein**  
Elfchen I dick, glatt bildhübsch zum Probieren es leuchtet hell hinaus elegant

**Elfchen II** Skulptur gestalten falten in der Schule Finger falten und gestalten flink

**Elfchen III** Brücke einsam gebogen Brücke ist sprachlos hören, staunen, sehen, fühlen einsam

## „AUSSENRAUM-INNENRAUM-ZWISCHENRAUM“

Von der Behausung bis zur Stadtutopie



**Schule**  
Musikhauptschule Saxen, 4351 Saxen Nr. 124, Oberösterreich

**SchülerInnen**  
Nina Aigner, Sarah Bauernfeind, Daniel Bogdan, Verena Brunhofer, Josef Buchberger, George Ciarnau, Denise Ebner, Alexander Fischer, Lukas Fürnhammer, Stefanie Gaisberger, Dominik Gaßner, Markus Grottenthaler, Lisa Heigl, Jana Hinterholzer, Tobias Hintersteiningger, Markus Holzmann, Andrea Huber, Rebecca Illibauer, Klara Kollmann, Jakob Kriechbaumer, Manfred Lettner, Andrea Lindenhofer, Sarah Mayrhofer, Kaltrin Memeti, Jasmin Moser, Hanna Ortmayr, Martin Pflug, Thomas Panholzer, Christoph Pilshofer, Lisa Rausch, Carolina Rumetshofer, Maria Saliga, Tamara Temper, Matthäus Trauner, Bernhard Weber, Sandra Zopf (Klassen 3a und 3m)

**LehrerInnen**  
Anna Buchinger, Christine Grillenberger, Gabriele Pflug, Dir. Ewald Ressi

**ArchitekturvermittlerInnen**  
Arch. DI Thomas Stöckl, Irmi Küx

### Einleitung/Idee

Beim Kauf von Produkten ist man mit diversesten Verpackungen konfrontiert wie z.B. Plisterverpackungen, Falt-Kartonagen mit Schlitzen, Perforationen, Öffnungen, Styropor- und Schaumstoff-Schutzverpackungen, gefräste Schaumstoffe für Transportschutz, u.v.m. Hinter diesen scheinbar minderwertigen, fast wertlosen Schutzmaterialien verbirgt sich bei genauerer Betrachtung ein Reichtum an Formen, der ins rechte Licht gerückt, einen interessanten Zugang zur Architektur ermöglicht.

### Ziel

Ziel des Projektes war es, mit den SchülerInnen aus unterschiedlichstem Verpackungsmaterial Modelle herzustellen und damit einen spielerischen Umgang mit Architektur und Raumwirkung/Raumerlebnis zu vermitteln.

### Theoretischer Teil

Bei der Projekteinführung wurden den SchülerInnen mittels einer PowerPoint Präsentation Bilder über Maßgrundlagen, Maßverhältnisse des Menschen, natürliche Konstruktionen, Lehrsatz des Pythagoras, Goldener Schnitt usw. gezeigt und erklärt. Ergänzt wurde dies durch Bilder über nicht alltägliche Beispiele von diversen Stadträumen, Gebäudehüllen, Häusern, Sitz- und Liegemöbeln - vom ländlichen Raum bis hin zur Großstadt. Damit wurde ein internationaler Kontext eingeführt und auch ein Blick in unterschiedliche Epochen ermöglicht.

### Praktischer Teil

Nach der Themeneinführung brachten die SchülerInnen diverseste Verpackungsmaterialien (Styropor, Eier-

kartons, Faltkartonagen, Schaumstoffverpackungen, usw.) egal welcher Größe und Form in die Schule mit, die bearbeitet und in „Räume“ verwandelt wurden. Die SchülerInnen suchten sich aus, mit welchem Material sie ihr Modell bauen möchten und teilten sich in drei Gruppen auf:

- Kartonagen
- Plister
- Styropor

In Kleingruppen mit max. 4 Personen oder auch als Einzelpersonen begannen sie an ihren Werken zu planen. Dies erfolgte über Skizzen und Zeichnungen und währenddessen überlegten sie sich auch einen Namen für ihr Modell:

Sunshine City, Solarenergiehaus, Haus für mich, Sonnenhaus, Das freie Wohnen, Fabrik, Georgtin Town, Wohngebäude, Ukas Badespass, Deja-vu Gebäude, Feuerwehr, Vans Village, No Name City

Auf bereits vorbereiteten Kartonunterlagen wurden dann die Entwürfe in Objekte umgesetzt und aus unterschiedlichsten Materialien entstanden Gebäude, Städte usw. Es wurde eifrigst geschnitten, gemalt, geklebt, gesägt, gemessen ....

Bei allen Modellen wurde auch der Maßstab bestimmt und die SchülerInnen brachten je nach Größe und für ihr Thema passende Figuren (Männchen, Autos, o. ä.) mit, um ihr Haus oder ihre Stadt zu beleben. Die Modellgrößen reichten von M 1:10 bis M 1:500 und somit durfte z.B. beim M 1:500 die Figur nicht größer als 5 mm sein. Die Kinder waren sehr einfallreich und

durchstöberten ihre Lego- und Playmobil-Schachteln bis hin zu Füllfederpatronen, die z.B. als Zug verwendet wurden.

Am letzten Projekttag wurden alle Modelle fertig gestellt, beschriftet und fotografiert. Ein Schüler brachte seinen eigenen Scheinwerfer mit und somit konnte man auch den Sonnenstand bestimmen und das Gebäude, die Stadt usw. ins richtige Licht rücken. Auch beim Fotografieren der Modelle war es wichtig den Lichteinfall zu beachten aus welchem Blickwinkel die beste Darstellung erzielt werden kann.

Für die anschließende Präsentation in der Aula wurden die Modelle ausgestellt, Bilder ausgedruckt und mit den jeweiligen Namen beschriftet. Jede/r Schüler/in bzw. die Gruppe stellte ihr Modell den anderen SchülerInnen, dem Direktor und den LehrerInnen vor.

### Abschlussveranstaltung

Bei der Abschlussveranstaltung, die im Rahmen des Elternsprechtages stattfand, wurden seitens der Schule die Eltern der beteiligten Kinder eingeladen. In deren Anwesenheit sowie von Direktor, LehrerInnen und einigen Gästen präsentierten die SchülerInnen ihre jeweiligen Modelle, die sie in der Aula aufgebaut hatten. Weiters hatten die Kinder eine PowerPoint Präsentation von den Projekttagen vorbereitet.

### Nachhaltigkeit des Projektes für die Schule

Nach Auskunft der beteiligten LehrerInnen werden die Modelle fächerverbindend in Mathematik, Geographie, Informatik, Geometrisches Zeichnen, Textiles Werken (Farbwirkungen im Außen- und Innenraum) verwendet und wirken damit auch über das Projekt hinaus.



**Schule**  
Hauptschule Markt, Webergasse 1, 6850 Dornbirn, Vorarlberg

**SchülerInnen**  
Faruk Ayaz, Ibrahim Cepni, Manuel Cesa, Julia Dörr, Burak Durgun Tarik, Theresa Felder, Lisa Maria Gamper, Lina Haßler, Marcel Hillisch, Ahmedin Hopovac, Simon Knapp, Michelle Fabienne Krenn, Manuela Maksimovic, Marco Rene Menzel, Jonas Muxel, Michelle Rauch, Patrik Spöttl, Marcel Steiner, Vanessa Valer, Annette Wolf, Ramon Zuberi, Benjamin Zumtobel, (Klasse 4d)

**Lehrer**  
Ayhan Ahmet

**Architekturvermittlerin**  
Mag. Martina Pfeifer-Steiner, vai Vorarlberger Architektur Institut

Wie kann man fünfzehnjährige SchülerInnen der Hauptschule, vierte Klasse, motivieren, aktivieren, sie für Architektur interessieren und die Lust am Entdecken wecken? Das ist die große Herausforderung beim mobilhausen-Projekt in vier Teilen.

**vaiDOMA**

Als Einstiegsgeschichte wird der Weg einer Holzbox - vom Bregenzerwald nach New York und wieder zurück - nachgezeichnet. vaiDOMA, der Architektur-Vermittlungsort des Vorarlberger Architektur Instituts, ist selbsterklärend. System3, Prototyp der Architekten Oskar Leo Kaufmann und Albert Rüt, ist weit gereist und ein anschauliches Exempel für „home delivery“. Er wurde im Sommer 2008 im MoMA, Museum of Modern Art New York, ausgestellt. Im Stadtgarten Dornbirn wandelte er sich zu vaiDOMA.

Beim Interaktiven Input, wird nicht viel erzählt, die SchülerInnen können entdecken, hinterfragen und sich vorstellen, wie sie hier wohnen würden.

In einem Heftchen mit Fotos, Stichworten und einfach auszufüllenden Lücken werden die Fakten aufbereitet. Nach dem kurzen dazu passenden Input stellen die SchülerInnen, Reportern gleich, Fragen an den Projektleiter des Architekturbüros, Jochen Specht. Anschließend wird gemeinsam diese Geschichte aus Sicht einer Bregenzerwälder Ratte erzählt, die sich in die Holzbox eingeschlichen und die Schiffsreise miterlebt hat, um sich in New York durch zu setzen. Die New York-Geschichte gefällt.

**meine mobile box**

Für „meine mobile box“ wird die Klasse geteilt und in Nachmittagsworkshops gebastelt. Mit gleicher Bauaufgabe ergeben sich völlig unterschiedliche Ergebnisse und vor allem Herangehensweisen. Die erste Gruppe ist sehr aktiv und erledigt die Aufgabe, den Grundriss vom vaiDOMA zu zeichnen, flott. Sie bewegen sich im Raum und lüften das Geheimnis, wie eine Treppe zu zeichnen ist. Wieder wird nicht viel erklärt, sondern nur bei anstehenden Problemen weiter geholfen. Die Vorgabe für „meine“ eigene box ist dann der Maßstab 1:25, an den sich alle halten müssen. Mit kleinen Tricks wird er schmackhaft gemacht.

Diese Gruppe probiert auch gerne ausgefallene Bastelmethoden aus. Pop-Up-Bilderbücher dienen zur Anregung. Räume, die sich aus Kartonseiten ausfallen, in Papier eingeschnittene Kästen, waren nach Anfangsschwierigkeiten doch möglich. „Zuerst dachte ich, ich kann das nicht. Dann habe ich einfach etwas gemacht“ und im Endergebnis hat Julia das komplizierteste Modell gefertigt, mit klappbarer Zwischenwand und künstlerisch räumlich gemaltem Bad.

In der zweiten Workshopgruppe ist die Dynamik völlig anders. Um den Grundriss auf das Papier zu bringen, wird abgeschaut, es gibt an jedem Tisch den Leader, der vorzeichnet. Die Pop-Up's interessieren niemanden, man bleibt einfach bei der Box. Nachdem sie sich abfinden, dass gebastelt werden muss und sich andererseits frei von Ergebnis-Erwartungen fühlen, kommt doch noch Bewegung in die zähe Angelegenheit.

Mit Unterstützung entstehen sehr schöne Grundrisse, die SchülerInnen werden durch ihr eigenes Werk überrascht.

**RAUM suchen**

Für den dritten Teil von mobil hausen begibt sich die ganze Klasse auf Erkundungstour durch Dornbirn. Es wird Ausschau gehalten nach Zwischenräumen, Gelegenheiten und Möglichkeiten, ein weiteres Wohnprojekt einzufügen. In brütender Hitze schleppt man sich durch das Zentrum von Dornbirn und entdeckt trotzdem Neues: „Ich habe Häuser gesehen, die mir vorher nicht aufgefallen sind, jetzt weiß ich, dass es sie gibt“, sagt Michelle und Anette „wusste gar nicht, dass es so viele Balkone an den alten Häusern gibt!“.

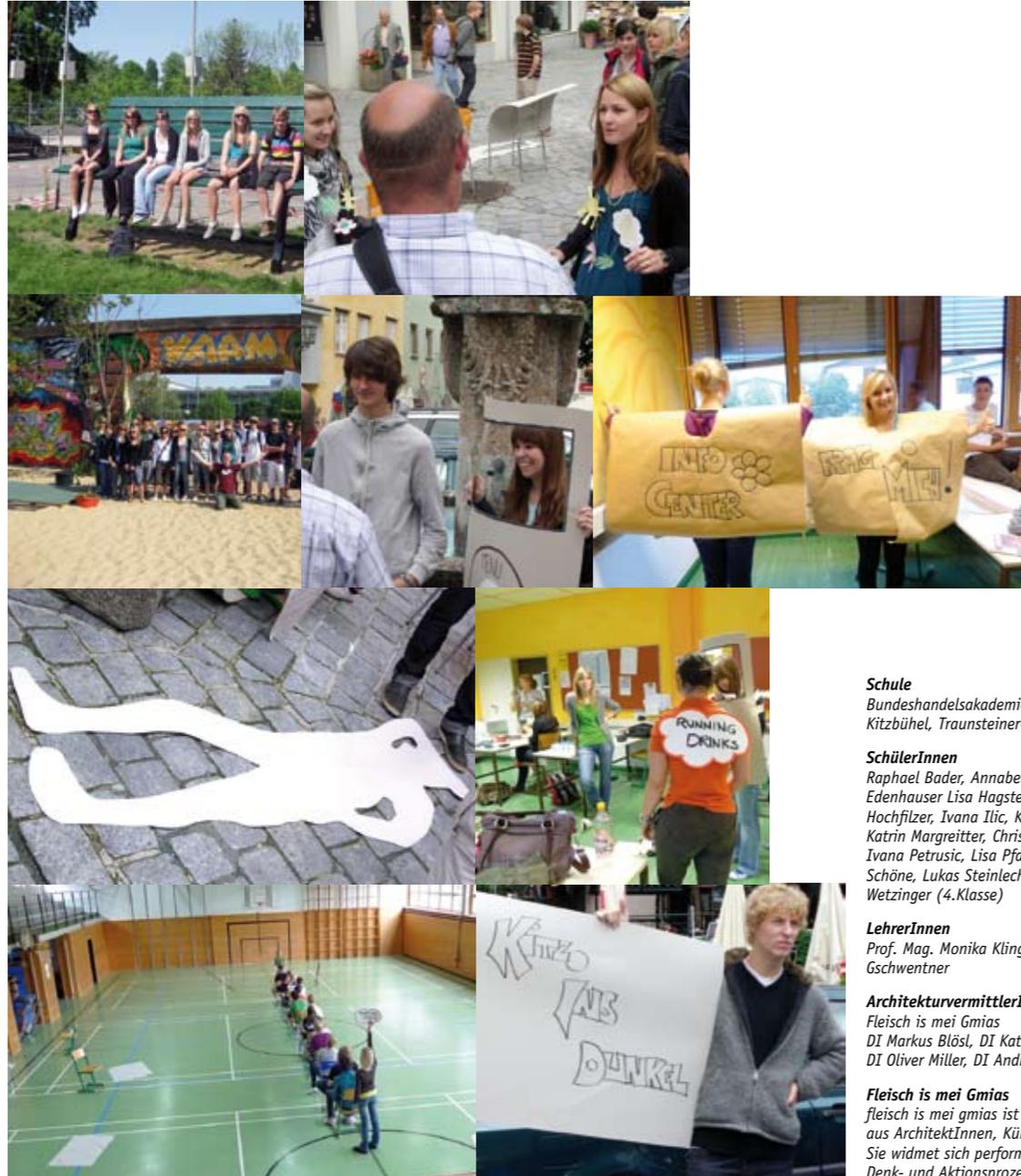
**Präsentation**

Zur Vorbereitung der Abschlusspräsentation treffen sich alle noch einmal im vaiDOMA. Es ist interessant, die gesammelten so verschiedenen Bauwerke zu betrachten: unterschiedliche Darstellungsmethoden, wie Box und Klappkunstwerk, Liebe zum Detail, leere Lofts und vollständig eingerichtete Wohneinheiten.

Am Aufführungstag besuchen Dreiergruppen verschiedene Klassen und erzählen mit dem Modell in der Hand eine Geschichte über Haustiere, Hobbys oder Wohnen. In der großen Pause werden alle Modelle in der Aula ausgestellt und die Erbauer beantworten Fragen. Die Reportage auf der Schülerseite der Vorarlberger Nachrichten stellt mobil hausen auch medienwirksam in Szene.

# 9 kaufDICHglücklich

## Öffentliches Handeln



**Schule**  
 Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule  
 Kitzbühel, Traunsteinerweg 11, 6370 Kitzbühel, Tirol

**SchülerInnen**  
 Raphael Bader, Annabell Damm, Thomas Dialer, Lisa Edenhauser, Lisa Hagsteiner, Elisabeth Haunold, Yasmin Hochförlzer, Ivana Ilic, Kerstin Kadletz, Thomas Krall, Katrin Margreitter, Christian Moser, Florian Nothegger, Ivana Petrusic, Lisa Pfann, Michaela Reiterer, Julia Schöne, Lukas Steinlechner, Benjamin Waltl, Andreas Wetzinger (4. Klasse)

**LehrerInnen**  
 Prof. Mag. Monika Klingler, Prof. Mag. Reinhard Gschwentner

**ArchitekturvermittlerInnen**  
 Fleisch is mei Gmias  
 DI Markus Blösl, DI Katharina Gürtler, Mag. Andrea Hörl, DI Oliver Müller, DI Andreas Moling

**Fleisch is mei Gmias**  
 fleisch is mei gmias ist eine offene Arbeitsgemeinschaft aus ArchitektInnen, KünstlerInnen und MusikerInnen. Sie widmet sich performativen Praktiken, die öffentliche Denk- und Aktionsprozesse auslösen.

**Konzept**  
 Oft wird heute von der Ablösung der Produktions- durch die Dienstleistungsgesellschaft gesprochen. In Kitzbühel sind im überwiegenden Maß Dienstleistungen in der Tourismusindustrie zu finden. Der Tourismus bringt spezifische Landschaften, Infrastrukturen und Architekturen hervor und verändert Aspekte der Kommunikations- und Gesellschaftsformen. In diesem Projekt versuchten SchülerInnen, neue Dienstleistungen für Kitzbühel zu erfinden und diese im Stadtraum zu integrieren. kaufDICHglücklich thematisiert, dass Architektur auch private und öffentliche Ereignisse entwirft.

**Exkursion**  
 Im April 2009 reisten die SchülerInnen zu einer Exkursion nach Berlin. Mit einem selbst erstellten Reiseführer im Gepäck versuchten sie einen Ausschnitt dieser vielfältigen Stadt zu erfahren. Skateparks in aufgelassenen Industriearealen, Flohmärkte in ungenutzten Lagerhallen oder Kletterparcours in Baulücken - wie in kaum einer anderen Metropole bereichern temporäre Nutzungen das Stadtbild Berlins. Auf deren Erforschung lag ein besonderer Schwerpunkt. Die Reisenden überlegten welche Handlungsmodelle sie von der Zwischennutzungsstadt, auf ihre Heimatstadt Kitzbühel übertragen könnten. Diese Begegnung mit dem Nicht-Vertrauten war vielleicht ein notwendiger Prozess, die Fülle im Vertrauten zu entdecken, um im eigenen Umfeld mit Offenheit und Neugierde, als BürgerIn wirksam im öffentlichen Alltag zu handeln.

**Neue Dienstleistungen**  
 Bestimmend für Dienstleistungen ist, dass Produktion und Konsumation zeitlich zusammenfallen. Dienstleistungen bedingen zudem ein hohes Maß an

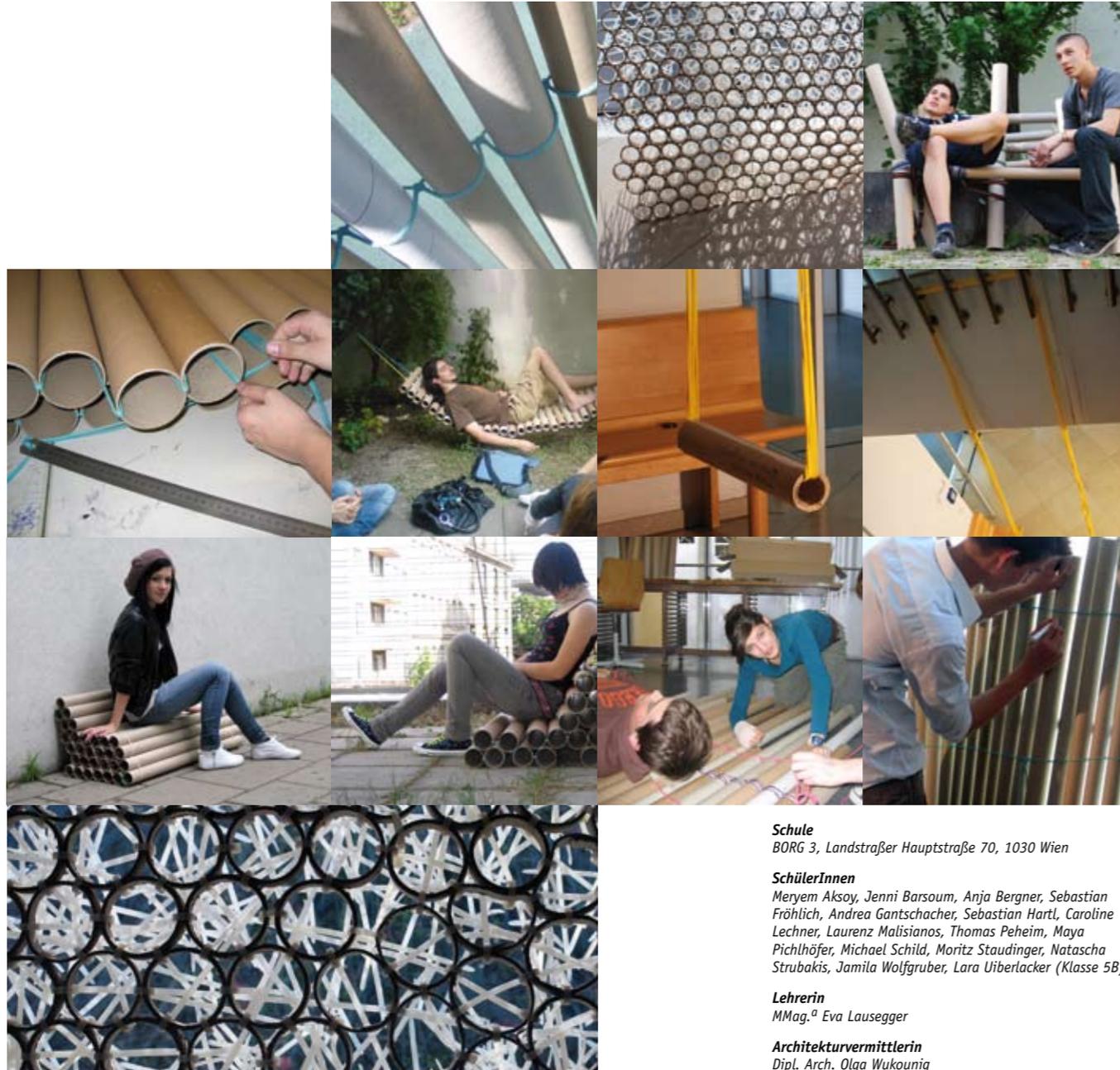
Kooperation, Interaktion und Kommunikation und erfordern meist eine aktive Beteiligung der Kunden. Dienstleistung durfte von den SchülerInnen in diesem Projekt weit interpretiert werden, einzige Bedingung war, dass sie auf die Kommunikation mit den BewohnerInnen von Kitzbühel zugeschnitten waren. Die Dienstleistungen mussten nicht kommerziell sein und keinen real existierenden Markt bedienen, aber als Aufgabe einen Kontakt Dienstleister-Kunde simulieren.

„Berlin ist arm, aber sexy“ beschrieb Bürgermeister Wowereit seine Stadt, „Kitzbühel ist...?“ Die SchülerInnen wählten Orte in Kitzbühel aus, denen sie ihr persönliches Profil in Form eines Slogans gaben. „Kitzbühel lebt in seiner eigene Welt“, beschrieb etwa zynisch ein Restaurant der größten Hamburgerkette, denn die globalisierte Dienstleistung hat den einzigen öffentlichen Ort in Kitzbühel geschaffen, wo alle Bevölkerungsschichten zusammentreffen. „Dort trifft man jeden, sogar die Reichen“, sagte eine Schülerin. Slogans waren auch das Werkzeug, um neue Dienstleistungen zu entwickeln, die genügend Strahlkraft besaßen, um das Publikum auf der Strasse anzulocken. Das Spektrum reichte von touristischen Geschäftsideen bis zu unterhaltsamen und informativen Angeboten, von Running Drinks bis zur Eintrittskarte in die High Society als „Soko Leiche Kitzbühel“. „Kitzbühel ins Dunkel“ lautete der Slogan einer neuen Dienstleistung in einem Veranstaltungszentrum. Dort sollte kostenlos immer nichts stattfinden, als Alternative zu Hahnenkammrennen, ATP-Turnieren und Schlagerkonzerten. „In Kitzbühel ist alles auf Konsum ausgerichtet“, sagte ein Schüler. Die Dienstleistungen wurden im Kitzbüheler Stadtraum angeboten. Dafür entstanden im Maßstab 1:1 einfache

Verkaufsstände aus Kartonbögen, Kleber, Filzstiften und Schulstühlen. Einige SchülerInnen verwandelten sich selbst in einen Verkaufsstand nach einem Vorbild aus Berlin, den „Grill Walkers“, die einen „Bauchladen-grill“ betreiben. Ein „Probemarkt“ in der Schule machte aus SchulkollegInnen und LehrerInnen erste KundInnen.

**Aktion vor Ort**  
 „Im 4 Seasons können Sie das ganze Jahr alle vier Jahreszeiten genießen, MAC Bring serviert Hamburger auch in ihrem Wohnzimmer, SEE POD sorgt für I-Pod Power, Running Drinks verleiht Flügel und Soko Leiche Kitzbühel bringt Sie in jedes VIP-Zelt.“ Die Altstadt von Kitzbühel verwandelte sich an einem Vormittag in einen Ideen-Markt. Innerhalb kurzer Zeit errichteten die SchülerInnen mit ihren mobilen Verkaufsständen einen bunten Bazar auf dem sie ihre Dienstleistungen anboten. Die Reaktionen von Passanten, die zu Kunden wurden, verschafften den SchülerInnen ein erweitertes Bild von Nutzern und deren Bedürfnissen. „kaufDICHglücklich - ist mal etwas anderes - oafoch cool“

**Zusammenfassung**  
 Die Vermittlung von Wissen über Zwischennutzung, temporäres Bauen und Interventionen im Stadtraum und die Verknüpfung von Raumproduktion mit sozialen Denken waren Lehrziele des Projektes. Die Verwandlung von Kitzbühel in einen bunten Bazar, der Passanten verführt und zu Flaneuren und Kunden macht, konstruierte einen öffentlichen Test für den Umbruch des Alltagslebens und der Aneignung von Stadt. „Für uns ist sozialer Raum tatsächlich der konkrete Raum, wo Menschen Kontakte miteinander pflegen.“ (Constant: Le grand jeu à venir)



**Schule**  
BORG 3, Landstraßer Hauptstraße 70, 1030 Wien

**SchülerInnen**  
Meryem Aksoy, Jenni Barsoum, Anja Bergner, Sebastian Fröhlich, Andrea Gantschacher, Sebastian Hartl, Caroline Lechner, Laurenz Malisianos, Thomas Peheim, Maya Pichlhöfer, Michael Schild, Moritz Staudinger, Natascha Strubakis, Jamila Wolfruber, Lara Uiberlacker (Klasse 5B)

**Lehrerin**  
MMag.<sup>a</sup> Eva Lausegger

**Architekturvermittlerin**  
Dipl. Arch. Olga Wukounig

## Konzept

Dem Projekt zugrunde liegt die schulinterne Auseinandersetzung mit der Frage, wie den SchülerInnen mehr Freiräume - im Sinne des Wortes, also architektonisch/räumlich - gegeben werden können. Bei der Idee des Projektes MY\*TUBE ging es konkret um die Implementierung von freien Kommunikations-Zonen, um beschreibbare Raumobjekte, Installationen und Möbel aus Kartonrollen im Schulgebäude und Garten.

## Aufgabe/MAßNAHMEN ZUR RAUMVERÄNDERUNG

Dem Entwurfsprozeß vorangestellt wurde eine Recherche zum Thema Kommunikationsraum sowie eine „BORG 3 Platz- und Raum“-Bedarfsanalyse. Mittels einer SchülerInnenbefragung wurde klar, welche Orte im Schulraum zum Verweilen und Kommunizieren benutzt werden, welche verstärkt als Kommunikationsraum genutzt werden sollten und wo Raum „brach“/unbenutzt liegt. Wünsche, Anregungen, Beschwerden wurden gesammelt und waren Ausgangspunkt der Überlegungen zu raumverändernden Maßnahmen.

## Impuls/ DESIGN & ARCHITEKTUR

Die theoretischen Inputs zu Architektur & Design erweiterten den Horizont und eröffneten ein weites Feld von Möglichkeiten. Die vielen Beispiele von Sitzmöbeln unter dem Aspekt der Kommunikation sowie Kartonrollen als Material weckten Neugierde und Erwartungen.

## Materialexperiment/DIE KARTONROLLE

Wie jedes Material hat auch die Kartonrolle Vor- und

Nachteile. Stabilität, leichte Bearbeitung, Kostenfaktor, Vergänglichkeit/Recycling-Aspekte vor allem aber die Oberflächenbeschaffenheit/die Beschreibbarkeit waren Gründe für die Materialwahl. Zusätzlich gab es eine Reihe von Konstruktionshilfen wie Kabelbinder, Spanngurte, Seile, Bänder usw. Vor der Entwurfsarbeit standen Versuche in Sachen Konstruktion und Stabilität sowie Verbindungsmöglichkeiten des Materials. Erste Ideen und Vorstellungen wurden verworfen.

## Entwurf Zeichnung Modell/RAUM IDEE FORM

Nun wurden konkrete Ideen diskutiert und skizziert sowie Überlegungen auf Basis der vorangegangenen Experimente mit dem Material in Entwürfe umgesetzt. Ideen bekamen Formen, das Material bekam Funktionen, Skizzen wurden zu Objekten, die Objekte wanderten an Orte.

## 1:1 Umsetzung/OBJEKT

Der Weg vom Entwurf zum Objekt brachte neue Erkenntnisse, Ideen wurden auf die vorhandenen Möglichkeiten abgewandelt und Objekte entwickelten sich in Prozessen.

Die Resultate reichten vom umgesetzten Entwurf über Objekte, die die erste Erprobungsphase nicht überlebten bis hin zu Gebilden und Installationen die sich aus dem Prozess heraus entwickelten.

Teilweise erwiesen sich Entwürfe, die in der Zeichnung bzw. im Modell überzeugten, in der Herstellung als problematisch und erforderten ein Neuanddenken der gewählten Bauweise.

So führte etwa beim „Sit-on-lie-on“ eine Vereinfachung in der Konstruktion zu erhöhter Flexibilität des Objektes. Die drei Teile der Sitz-Liege wurden nicht fix miteinander verbunden, wodurch sie leichter zu bewegen und in ihrer veränderbaren Form zu nutzen ist. Beim Objekt „Rings“ wurde das Verbindungselement Kabelbinder zum gestalterischen Element und die langen Enden der Kabelbinder nicht gekürzt. Die Schaukel entstand als Teststück für eine geplante Objekt mit an Seilen hängenden Rohren.

Immer wieder stieß man an die Grenzen des Materials, das jedoch bis ins letzte ausgereizt wurde. Mit wenigen Ausnahmen konnten alle Objekte im Schulgebäude, Garten und auf der Terrasse aufgestellt werden.

## Resümee/NUTZUNG & ERPROBUNG

Nachdem die umgesetzten Entwürfe im gesamten Schulraum zur Erprobung aufgestellt wurden, waren alle auf Feedback und vor allem Aktionen rund um die Objekte gespannt. Der Hintergedanke, Möbel für Schulräume zu entwickeln, auf denen Spuren, wie Botschaften, TAG's und andere Kritzeleien hinterlassen werden können, fand bei den SchülerInnen nur bedingt Anklang. Zu sehr haftete an ihnen wohl das „Objekt zum vorsichtigen Ausprobieren“-Etikett.

Es bleibt abzuwarten, ob das eine oder anderer Kartonmöbel, das zum Verweilen einlädt, die Raumnutzung verändern wird und ob durch die Platzierung der Möbel neue Kommunikationszonen erschlossen werden können. Es ist zu hoffen, dass die Kartonmöbel über ihre Lebensdauer hinaus Impulse für den Umgang mit dem Schulraum setzen.

## RaumGestalten – eine Projektreihe zur Architektur

### PROJEKTTRÄGER:

#### **KulturKontakt Austria**

Universitätsstraße 5, 1010 Wien  
T: +43 1 523 87 65  
[www.kulturkontakt.or.at](http://www.kulturkontakt.or.at)

#### **Architekturstiftung Österreich**

Krugerstraße 17/2, 1010 Wien  
T: +43 1 513 08 95  
[www.architekturstiftung.at](http://www.architekturstiftung.at)

#### **Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland**

Karlgasse 9, 1040 Wien  
T: +43 1 505 17 81  
[www.wien.arching.at](http://www.wien.arching.at)

#### **Ziviltechniker-Forum für Ausbildung und Berufsförderung**

Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten  
für Steiermark und Kärnten  
Schönaugasse 7/III, 8010 Graz  
T: +43 316 81 18 02-28  
[www.aikammer.org](http://www.aikammer.org)

#### **Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau**

Prinz Eugen-Straße 12, 1010 Wien  
T: +43 1 505 88 99  
[www.oeiss.org](http://www.oeiss.org)

#### **Projektleitung und -betreuung:** Barbara Feller

Texte und Fotos: Projektteams  
Katalogredaktion: Barbara Feller  
Gestaltung: Carola Holland  
Druck: Remaprint  
Wien, September 2009